

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

Osterwunder.

Zur Osterzeit kommt die Natur
Ein wenig aus dem Gleise,
Die Osterier, die entbeh'n
Auf abnormale Weise.
Frau Henne scharrt im Sand herum
Und gackert ungeheuer,
Frau Hase aber setzt sich hin
Und legt die Osterier.

Natürlich macht Frau Hase nicht
In Ei-Banalitäten,
Als Spezialistin muß sie doch
Die Firma bunt vertreten.
Denn sind die Eier rot und blau
Und grün und gelb gefärbt,
Und auch im Inhalt wird zumeist
Vom „Eigelb“ abgewichen.

Frau Hase füllt die Schalen dann
Nach Reigung und Charakter,
Der Inhalt ist oft sehr grazil
Und oft ein sehr kompakter.
Für kleine Mädels gibt es drinn'
Bonbons und süße Dinge,
Für größ're aber oft sogar
Auch schon Verlobungsringe.

Für junge Herren ist zumeist
Ein Goldfisch sehr geboten,
Jedoch genügen statt dem Gold
Auch größere Banknoten,
Die Ehefrau erweist zumeist
Ein Auto ungeheuer,
Der Gatte aber, der bekommt
Getochte — Hühnerier.

Dha.

S' lieb Großmuetti — oder der verdorbnig Mage.

Bim Großmuetti im Dörfli isch Dorli us der Stadt mit sie Mama uf Buech. gi. Es isch im Winter gi, e chlei vorem Neujahr, die Zyt, wo als im Dorf gmeget het, damit em Neujahr schön Cotelette, e tolle Schwinsbrat und gnuet Bratwürst uf e Tisch chömi. So het au bim Großmuetti grad d'Wuche vorhär das Säuli, wo albe so drollig isch im Fährich unepatschet, müeße z'Läbe la. Es hets Dorli e chlei diuret, wones das vernoh het, aber s' Großmuetti het ihm du die Sach guet gewüßt begriffig z'mache: weisch, die Tierli cheu nid ewig läbe, s' war ne so sälber nid wohl derby. We mer se scho ufelisch i d'Freiheit, so würde si glich nid alt und war weiß, i müeßte de viellicht no ufene grünligeri Art stärke als bi üs. — Das het du s' Dorli begriffe und wo-n-ich s' Großmuetti erst no versproche het, es überchöm de derfür hüt fein prägleti Bratwürst z'Bieri, da het es das Säuli vergäße und nume no as z'Bieri dänkt.

Guet, s' Großmuetti het em Meitschi i der Chuchi uftrag g'gäh, es soll drei Ring Bratwürst überue, aber de brav Zibele dra schnähle, sie wärde viel besser. Gli druf hets gschmüdt us der Chuchi, daß ein s' Wasser uf der Zunge zäme gloufe isch und zum z'Bieri isch neßti emene herrliche Kaffee e Platte voll schön brunt Bratwürst ufem Tisch gstande.

„So, jeht gryset zue“, seits s' Großmuetti, „s' Dorli müeß jeß einisch gnuet Burewürst ha; derig überchömet dir doch nid i der Stadt.“ S' Dorli het sech das nid zweimal la säge; der erst halb Ring isch verschwunde gi, was gisch, was heßch und scho isch e zweute ufem Teller gläge. D' Mama het protestiert: „Das ma das Ching nid, es het no nie sövel übercho.“ — „Webe drum, sölls jeß bi mir einisch gnuet ha. Loh-mi nume

make, die schade-n-ich nüt, mi weiß do, was drin isch.“

Es isch au die zeweti grütscht. „Möchtisch no chlei?“ fragt s' Großmuetti liebevoll. „Nei, nei, der Gottwille nid“, eriferet sech jeß d'Mama. „Wenn as nid weiß, wenns gnuet het, so müeß is wüsse. Es ma mer jo nid emol meh uf d'Station glause.“

„Aber no es Wigeli Hamme, gäll Dorli!“ S' Dorli het au d'Hamme no abedrückt. D' Mama het by sech sälber dänkt: „We das nid e Revolution git, de weiß i de nid meh.“ Es isch du höchst Zyt ghy für ufe Zug. Im Nebahnwege hets Dorli as Fänter wölle ga siße und gli einisch het ihm d'Mama müeße ufmake. Aber es het nid gleit und si si guet beheime achso. S' Dorli het nid me z'Macht welle und isch grad is Bett. Es isch ihm nid em beste gi, es hets düecht, es heig Steine im Mage und wenes a d'Bratwürst dänkt het, so hets ihns tschuderet. Chuun isch es ischschlaf gi, hei ihns au scho die wildeste Traum umgaullet. Es isch greiset. Das war ja an und für sich rächt schön, aber imene sone änge Chruhli vomene Nebahnwege inne z'siße oder z'grupe viel meh, wo uf hushöche Reder wie bläße hingerdri ufe und abe fahrt, derzue ines mächtig, schwarzes Stiefelrohr ine, das gehört doch sicher nid zunere Vergnügungsreis. S' Dorli het d'Karte vo Italie im Atlas gseh gha und d'Mama het ihm erklärt und zeigt, daß das Land e Form heig wiene Stiefel. Und usgränet i dem Stiefel isch es jeß mit ihr turiose Nebahn desumegschaislet. Dir heut dänke, wies ihm ungsähr isch z'Muet gi. Es isch fäsch zweifach gläße, der Chopf het es scho es par Mal agschlage gha und er het ihm derwo gsüret wie ne fräsch gstoßne Jmb. Zautume isch es ito gi, es het sech nid chönne rühre, am meiste het ihm e sone vertradti Lehne grad gäge Buch drückt. Wenn es nume chönnts Fänter ufmake und Luft inelass! Si de do niene fener Station und niene es Liechti? Es hets düecht, es müeß erstide. Da, endlich isch ihm glunge, im Wagedach e Klappe uffstöße. Es het der Chopf ufegha, e heitere Schimmer het ufglüchtet, s' Dorli het no möge bcho, der Chopf übers Bett ab z'ha und d'Mama, wo i der Türe gstande isch, het no chönne der Hase ergriffe, — derno isch's cho, bogewys, em Großmuetti sini Bratwürst, d'Hamme, der Kaffee, s' Brot, alles zäme, nume e chlei weniger appetitlig. D'Mama het ihm der Chopf gha, het ihm Wasser greicht, hets abgwäße und ines frisches Bett gleit, wo-n-äs sech du bis em Morge vo sit ufregende Italiereis erholt het.

Bratwürst het es für nes Zytli gnuet gha und wenn d'Mama mit ihm zum Großmuetti welle het, so het es sech zersch vergwüßeret, ob si nid öppe-n-es Säuli gmeget heige. —

Frau Dubetanz.

A d'Frou E. Sch.

Für Eue fründliche Brief und Eui Grüß säge-n-i im Name vo dr ganze Schöpfefamilie samt Whang beschte Dant. My Schtoubfuger-Gschicht het schyns da und dert ghörig Schtoub ufwürblet, was im Grund gno ganz sälbscht-verständlich isch. Vo verschidene Syte sy mir allerhand Zeiche warmer Anteilnahm zuecho, Vffallsbezugunge aller Art vo Lüte wo z'Ghüge hei müesse dire make wie-n-i. Hüt müeß i Euch aber besenne, daß i glückliche Besitzer vo me ne Schtoubfuger bi. I bi nach langem, hartnädigem Kampf ehrevoll gfall. „Gfalle“ isch eigentlich nid z'rächte Wort. I

sött ehnder säge: nach ryflicher Ueberlegung ha-n-i mi entschlosse e Schtoubfuger azschaffe. Us freiem Wille und us dr Erkenntnis, daß frömds Guet lei Säge bringt, ou wenn es sich um Schtoubfuger handelt. Uf d'Längi hätt die Taktik, vo frömds Schtoubfuger z'läbe, sich doch nid bewährt. Die Herre Vertreter hätte üsi Vorhäng, Chüssi und Polsternmöbel zletst no i Grund und Bode gne verhungt. Z'vil isch z'vil, einisch müeß ou da e Pouze hträte. Jekh ha-n-i doch wieder Rueh im Hus! Uese Schtoubfuger het d'Frou zwoorderscht bir Türe häre-gelstelt und wenn wieder eine vo dene Schtoubfuger-Helde drhär chunt, — e Blid uf d'Apparat und i weniger als ere halbe Minute isch d' Manoggel verschwunde! Es geht ihm wie em Dshewirt i dr Operette „Schwarzwalzmädel“, dā all Dugeblick gseit het: „Da kanstche halt nichts make, da schteht machlos vis-à-vis“. Bi jedem Mönch chunt einisch, es ma so lang gah wie's will, dr Dugeblick, wo är sich zu me ne feschte Entschluß, zu nere Tat müeß uffasse. Jedes Paar Schue laht einisch la gah, jedes Chleid fahst einisch a ryße und we dr psychologisch Momänt cho isch, heist's ds Härz i beid Häng näh und handle. Einisch chunt ou Zyt, wo sogar ds Läbe es Wend nimmt, dr Tod drhär chunt... „Da kanstche halt nichts make, da schteht machlos vis-à-vis“.

So, das isch also ds Wend vo mym Schtoubfuger-Vied! Es Mal chunt ou für Euch, wärli Frou Sch., dā Tag, wo dir i sur Döpfel müest byße und e Schtoubfuger choufe. Alles Schperre nützt nüt. Einisch schteht dā Schtoubfuger, wo Euch ds Schicksal bestimmt het, da. „Da kanstche halt nichts make, da schteht machlos vis-à-vis“.

Mit hängliche Grüß

Dr Schpaz und d'Familie.

Dr vertöibt Franz.

Dr Franz rütscht über ds Müerli abe. Das gfallt dām Büschli nume z'guet, Hingäge d'Muetter isch nid z'friede, Wil's d'Sose ganz verrisße tuet.

Sie het scho mängisch müeße schmäle, Und alli Bott stift sie e Schranz, Sogar die wolverbiente Brätsche, Vergißt er gly, dā tuusigs Franz!

Doch ei Tag chöme du zwe Manne, Was hei sie uf em Charli bracht? Sie hei es schwarzes Negitter Uf d'Sandsteinmüerli häre gmacht.

Und ds Müetti lachet, Franz pläret, Wil är jeß nimme schlitte cha, Er het no lang uf beidi Manne E gräßlech großi Töibi gha.

E. Wäterich = Muralt.

Humor.

„Ich habe mit meinem Auto in zehn Jahren erst zwanzig Hühner überfahren.“ — „Ich bloß fünf!“ — „Wie lange fahren Sie denn schon?“ — „Seit vorgestern!“

„Willst du mir nicht einen Kuß geben“, fragte der hübsche Besuch den sechsjährigen Knirps.

„Nein!“

„Warum denn nicht?“

„Ich habe gesehen, was sie mit Papa getan' als er Ihnen neulich einen geben wollte!“